

EXKLUSIVER BLICK INS BUCH
für dich

PROLOG

Es gibt Momente im Leben, da wird der Wein zum einzigen Freund, den man hat – und dies scheint einer dieser Momente zu sein.

Der Geschmack von Trauben und Holz liegt schwer auf meiner Zunge, während ich direkt nach meiner Ankunft in Spanien in meine kleine Vinothek trete. Es ist kein Schritt in ein neues Kapitel voller Euphorie, sondern ein routinierter Gang. Mein Kopf ist leer, und zugleich schwirren die Gedanken um ein einziges Wort: Neustart.

Ich bin nicht hier, um zu feiern. Nicht meinen Vater, der aus seinem Prozess mit weißer Weste hervorging – ein Mann, den ich immer für unantastbar gehalten hatte. Nicht meine Schwestern, die in ihrer kitschigen Liebesidylle schwelgen, die mich letzten Sommer an den Rand der Selbstkontrolle brachte. Und erst recht nicht Alejandro. Der Mann, der mein Herz mehr zerrissen als erobert hat. Doch heute Abend gebe ich ihm diese eine letzte Chance. Eine Flasche Cava und klare Regeln: Von jetzt an mache ich die Ansagen, sonst ist er Geschichte.

In dem Moment, in dem ich die Hand auf den hölzernen Knauf der Lagerraumtür lege, lässt mich ein Geräusch innehalten. Ein Kratzen, ein Scharren. Reflexartig reiße ich die Tür auf, springe zur Seite, bereit, einer Maus oder – Gott bewahre – einer Ratte das Feld zu überlassen.

Doch niemand springt heraus. Stattdessen trifft mich ein Anblick, der mich wie ein Faustschlag in den Magen erwischt: Alejandro lehnt lässig am Regal mit meinen teuersten Weinen. Doch es ist nicht er allein, der mir den Atem raubt. Es ist Isabella, meine beste Freundin, die sich eng an ihn klammert, als würde sie Schutz bei ihm suchen. Ihre Augen sind vor Schreck aufgerissen, und für einen absurden Moment gluckse ich. Der Anblick ist einfach zu absurd.

Glas zersplittert. Es ist keine Maus, die den Lärm verursacht, sondern die Ratte, die Alejandro heißt. »Sue, *mi amor!*«, ruft er überschwänglich, als hätte er mich gerade erst entdeckt, und stößt Isabella von sich, wie ein heißes Bügeleisen. Im nächsten Moment steht er vor mir und versucht, mich zu umarmen.

»Was soll das, *idiota?*« Meine Stimme zittert, doch der Zorn darin schneidet scharf die Luft zwischen uns. »Nicht euer Ernst, oder?« Mein Blick springt zwischen den beiden hin und her. Isabella richtet ihr Haar, als ob ihr Aussehen gerade auch nur den Hauch von Bedeutung hätte.

»Sue, das ... das ist nicht so, wie du denkst!«, stammelt Alejandro und fasst erneut nach meinem Arm. Ich schlage seine Hand zurück, wimmele ihn ab wie einen lästigen Moskito.

»Ach, wirklich?«

»Lass es mich erklären, *mi amor!*«

»Was willst du erklären? Dass du ein notorischer Don Juan bist? Oder dass meine beste Freundin offenbar nichts Besseres zu tun hatte, als sich dir an den Hals zu schmeißen?« Ich wende mich an Isabella. »Und du? Was hast du dir dabei gedacht? Du wusstest, wie er mich behandelt hat. Du wusstest alles!« Meine Stimme bricht, doch die Wut hält mich auf den Beinen.

Isabella senkt den Blick. »Sue, ich konnte seinem Charme einfach nicht widerstehen.« Sie klingt zerknirscht, aber nicht reumütig. Ich sehe den verliebten Blick, den sie ihm zuwirft, so, als sei er irgendein romantischer Held und nicht das Arschloch, das er ist. »Wir wollten es dir längst sagen.«

»Oh, das ist ja interessant. Wie lange geht das schon mit euch?« Sie tauschen einen flüchtigen Blick. »Noch vor Carmen?«, krächze ich auf der Suche nach meiner Stimme.

»Mit Carmen war doch nichts«, murmelt Isabella, und ich könnte schwören, dass sie mit den Augen rollt. »Das weiß ich, weil ich da war, während du ...«

»Ach, jetzt bin ich auch noch schuld an seinen Eskapaden?« Ich lache bitter auf. Alejandro hebt die Hände. »*Por favor*, Sue! Es ist nicht so, wie du denkst. Isabella und ich kannten uns schon, bevor du herkamst.«

Ich muss mich an der Theke festhalten, um nicht umzukippen. »Was soll das heißen? Dass ihr die ganze Zeit etwas am Laufen hattet?«

»Nein!«, ruft er, doch Isabella schaut zur Seite. Mein Herz sackt in die Tiefe. Die Jahre, die ich hier in Spanien verbracht und mir schön gemalt habe, verblassen, wie ein Gemälde, das orientierungslos auf dem Meer treibt.

»Es tut mir leid«, sagt Isabella leise. »Ich wollte dir nie wehtun, Sue. Aber ... zwischen Alejandro und mir – das ist etwas Besonderes.«

»Etwas Besonderes?« Das Wort trifft mich wie ein Dolchstoß. »Eure Erklärungen könnt ihr euch sparen«, zische ich. »Ihr seid beide raus. Fristlos entlassen. Verschwindet!«

»Sue, das kannst du doch nicht machen!«, rufen die beiden entsetzt, doch ich deute drohend auf die Tür. Alejandro öffnet den Mund, um etwas zu sagen, doch ich will es nicht hören. »Wage es nicht, noch einmal deine Klappe aufzumachen!«, drohe ich ihm. Er schenkt mir einen letzten Blick, der mich an einen misshandelten Hund erinnert. Isabella fasst ihn am

Arm und zieht ihn mit sich, vor sich hin zischelnd: »Die kriegt sich schon wieder ein. Sue ist doch sonst immer so cool drauf.«

Kühl? Oh, nein. Das bin ich nicht. Ich sehe den beiden hinterher, bis das alte Tor hinterm Hof ins Schloss fällt. Dann schlurfe ich zurück in den Lagerraum. Der Geruch von verschüttetem Wein steigt mir in die Nase, und vor mir liegen die Scherben der zerbrochenen Flasche. Der letzte Tropfen Hoffnung, den ich hatte, rinnt über den Boden und mit ihm meine Träume.

1. KAPITEL

Ich sitze in einem edlen Fischrestaurant in Bardolino, die Sonne spiegelt sich auf dem glitzernden Gardasee, und für einen Moment scheint die Welt stillzustehen. Es ist kaum zu glauben, dass ich hier bin – mitten im Familienchaos, umgeben von Menschen, die mich besser kennen sollten, als sie es tatsächlich tun. Zwischen dem leisen Klirren von Gläsern und dem diskreten Hin und Her huschender Kellner wird mir klar: Wir sind hier, um zu feiern. Champagner fließt in Strömen, und obwohl ich allen Grund hätte, mich in Selbstmitleid zu ertränken, bleibe ich meinem Vorsatz treu: Heute geht es nicht um mich. Heute genieße ich, dass ich bei meiner Familie sein darf.

»Auf dich, Papa!« Ich erhebe mein Champagnerglas. »Auf deinen ... brillanten Ausweg aus dem Steuerskandal.« Ups.

Die Worte entweichen mir, bevor ich sie zurückhalten kann. Die Reaktion ist ebenso direkt wie vorhersehbar: Mama hüstelt diskret, Jule läuft rot an wie eine reife Tomate, und Dorins Ellbogen trifft mich schmerzhaft in der Seite. Ein kurzer Moment lähmender Stille legt sich über den Tisch, bis Papa das Wort ergreift – mit seinem gewohnt undurchdringlichen Pokerface. Sein Lächeln ist fast so surreal wie die farbigen Bläschen in seinem Glas – ein neuer Trend, den der Barkeeper aufgegriffen hat.

»Danke, Sue«, sagt er geschäftsmäßig. »Und du hast Recht. Man sollte auch die kleinen Siege im Leben feiern.«

Jules Blick ist warnend. Ich nicke wie ein Unschuldslamm und nehme einen großen Schluck Champagner, um mir das Lachen zu verkneifen. Häufig frage ich mich, ob unser Vater überhaupt ahnt, wie sehr uns der Prozess belastet hat. Oder wie viel vom Glanz seiner makellosen Fassade in unseren Augen verblasst ist. Der Sommer hätte so schön werden können ... Zumindest für Jule und Dorin endet er wie in einem Märchen.

Mama, die von der anderen Seite des Tisches alles beobachtet, wirft mir ein verschwörerisches Zwinkern zu. Ihre Ruhe grenzt wie immer an ein Wunder, als könnte sie

Band 3 der Reihe „Liebe in Italien“

all das Drama mühelos in einem ihrer Achtsamkeits-Workshops verarbeiten. »Dein Vater ist nicht so schlecht, wie er manchmal wirkt«, sagte sie mir einmal. »Er hat auch diese Sache clever angepackt.«

Clever. Ja, das war unser Vater schon immer gewesen. Aber clever heißt nicht unschuldig. Auch nicht, dass wir die Folgen seines Skandals ignorieren müssen, oder das Loch, das er in unsere Familie gerissen hat.

Die Bläschen des Schaumweines kitzeln meinen Gaumen, während ich die Augen schließe. Es ist erst ein paar Tage her, seit ich Spanien den Rücken gekehrt habe. Seit ich Alejandro und Isabella das letzte Mal gesehen habe. Ich sollte erleichtert sein, dass ich die beiden hinter mir gelassen habe – und doch kreisen meine Gedanken immer wieder um sie.

Maurizio beugt sich zu Jule, und murmelt etwas, das ich nicht genau verstehe, während seine Hand fast ununterbrochen auf ihrem wachsenden Bauch ruht. »Tut mir leid, dass du nicht mit Champagner anstoßen kannst«, höre ich ihn leise sagen. Jule nimmt einen kleinen Bissen von ihrem Salat und bleibt demonstrativ bei Wasser – selbst das war ein Thema zwischen den beiden. Ob die Kohlensäure dem Baby schaden könnte, war eine Frage, die nur zu gut zu Maurizio passt.

»Das wirst du schon merken«, hatte Jule ihm trocken entgegnet, und ich ihr am liebsten auf die Schulter geklopft.

Maurizios Mutter Sofia, die neben ihm sitzt, lächelt mild, doch ihre Augenbrauen heben sich leicht. »Ich bin mir sicher, der freundliche Signore hat verstanden, dass du besorgt bist«, sagt sie mit sanftem Tadel. Und dann, ganz beiläufig: »Eine Bekannte von uns aß während ihrer Schwangerschaft fast ausschließlich Sushi. Sie hat ein gesundes Kind bekommen, aber ...« Sie senkt die Stimme dramatisch. »... sie hatte danach ein Geschwür am Hinterkopf, das nur durch eine Kur wieder verschwand.«

Jule tastet sich unwillkürlich an den Hinterkopf, und ich kann mein Lachen nur mit Mühe zurückhalten.

»Das wird das erste Kind, das mit Quinoa und Karottensticks großgezogen wird«, sage ich, den Champagner stilvoll zwischen den Fingern drehend.

»Armes Kind, wenn es bei Tante Sue Tortilla und Wein probieren muss!«, ruft Jule amüsiert.

»Und bei Tante Dorin das beste Pistazieneis der Welt!«, mischt Alessio sich ein, und ich bin ihm insgeheim dankbar. Bisher haben er und Dorin unter dem Tisch so offensichtliche Streicheleinheiten ausgetauscht, dass es kaum zu ertragen war.

Während Papa und Alessio über den Fortschritt des Chalets in Alessios Garten sprechen, schweift mein Blick zu Sofia. Sie nippt an ihrem Rotwein, ihre Augen funkeln, während sie den Mann ansieht, den sie uns heute vorgestellt hat. Ihr Freund Flavio – Besitzer mehrerer Wellnesshotels in ganz Italien. Und ganz offensichtlich verknallt in sie bis über beide Ohren. Ich kann nur staunen, wie die Liebe auch vor dem Alter nicht Halt macht. Nur mir scheint sie immer die falschen Männer zu schicken. Sofia hat meinen Blick bemerkt und zwinkert mir zu. Fast beneide ich diese Frau mit einer Ausstrahlung, die so manch Zwanzigjährige in den Schatten stellen würde, um ihr spätes Liebesglück.

»Auf Jule und Maurizio!«, ruft Papa und erhebt sein Glas. »Und auf unser erstes Enkelkind.«

Sofia lächelt und hebt ihr Glas. »Und auf Dorin und Alessio – und das neue Haus!«

»Und worauf dürfen wir bei dir anstoßen, Sue?« Die Frage kommt unerwartet – ausgerechnet von Papa, der mich schon seit Jahren nicht mehr nach meinem Leben gefragt hat. Sein Blick ist direkt, seine hochgezogene Augenbraue zeigt Interesse, gepaart mit Skepsis.

»Ich trinke auf euch alle. Und darauf, dass ich meinen Don Juan an meine beste Freundin verloren habe. Salute!« Dann leere ich mein Glas in einem Zug.

Betretenes Schweigen zieht in dem Raum ein, der für unsere Familie reserviert wurde.

Jules Gesicht färbt sich erneut, diesmal von aschfahl auf Tomatenrot. »Warum hast du nichts gesagt?«, fragt Dorin entsetzt.

»Das tue ich doch gerade.« Ich zucke mit den Schultern und bemühe mich, zumindest äußerlich gelassen zu bleiben. Der seltene Moment, in dem ich die Hauptrolle spiele, dauert genau so lange, wie die Stille anhält.

»Auf neue Anfänge!«, sagt Maurizio schließlich und erhebt sein Glas, während mich die anderen immer noch sprachlos anstarren.

* * * *

Am Ufer des Sees weht eine Brise, die die Frische von aufgewühltem Wasser bringt, das goldgelbes Laub mit sich trägt. Die Luft ist durchzogen von einer leisen Melancholie, wie sie nur der Herbst mit seinem Spiel aus Farben und Vergänglichkeit hervorbringt.

Nachdem sich unsere Eltern verabschiedet haben und die Freunde meiner Schwestern noch mit Sofia und Flavio einen Espresso an der Promenade genießen, vertreten Jule, Dorin und ich uns die Beine entlang der malerischen Uferpromenade von Bardolino. Das exquisite Fischgericht, das ich vorhin genossen habe – Muscheln und zarte Seebrasse, so perfekt

geschmort, dass jeder Bissen ein Gedicht war – liegt angenehm schwer in meinem Magen. Die Erinnerung daran zaubert mir ein Lächeln auf die Lippen. Doch dieses Lächeln verblasst, als meine Gedanken nach Spanien wandern: zu den heißen Nächten, den goldenen Abenden und den Zeiten mit Alejandro. Damals, als die Welt – zumindest für mich – noch heil war.

Die Sonne steht tief und wirft funkelnde Lichtstrahlen auf das Wasser, das so klar ist, dass ich die mit Moos bewachsenen Steine auf dem Grund des Sees erkennen kann. Schwäne schaukeln auf den Wellen, Enten schnappen schnatternd nach den Brotkrumen, die Jule ihnen zuwirft. Sie hat ein Stück Brot aus dem Körbchen im Restaurant mitgehen lassen. »Schaut mal, wie sie sich freuen!«, ruft sie begeistert und lacht, als die Enten in einem kleinen Wettlauf paddelnd um die Krümel wetteifern.

»Du benimmst dich wie ein Kind.« Dorin schüttelt den Kopf und grinst. »Du erinnerst mich an Chiara.«

»Ich erwarte ja schließlich auch eins«, kontert Jule mit einer theatralisch hochgezogenen Augenbraue. »Außerdem macht es Spaß!« Sie wirft ein weiteres Stück Brot in die Luft, und die flatternden Enten geraten völlig aus dem Häuschen.

Ich schüttele ungläubig den Kopf und versuche, die Leichtigkeit der Szene zu genießen. »Kommst du gut mit Alessios Tochter klar?«, greife ich den Faden auf. Dorin nickt. »Sie ist wie ein kleiner Engel.« Es klingt fast zärtlich. Erstaunt sehe ich sie an. Wer hätte das gedacht? Dorin, die Weltenbummlerin, jetzt ansässig in einem Pistazienhain am Gardasee und schon Ersatzmutter der Tochter ihres Freundes. »Chiara und ich haben uns – im Gegensatz zu ihrem Vater – vom ersten Moment an verstanden. Sie half mir sehr, mich einzugewöhnen.«

»Das klingt wie ein Märchen«, sage ich ehrlich. »Was für ein Sommer. Du und Jule habt beide die große Liebe gefunden.«

»Und beide am Gardasee«, ergänzt Dorin mit einem breiten Grinsen. Jule legt einen Arm um mich und drückt mich an sich. »Keine Sorge, Kleines. Auch du wirst sie finden.«

»Oder sie findet dich«, gibt Dorin ihren Senf hinzu, wie seit jeher. »Ein Mann hier am Ostufer, dann wären wir schön um den See verteilt.« Sie wirkt fast schon übermütig.

»Weiß ich da etwas nicht?« Jule mustert sie argwöhnisch.

»Ach, wäre doch gelacht, wenn wir unsere Sue nicht auch noch unter die Haube kriegen.« Dorin klingt euphorisch, fast so, als hielte sie einen Heiratsvertrag für mich in petto. »Bei der Auswahl an attraktiven Männern in Bella Italia.«

»Echt jetzt?«, platzt es aus mir heraus. »Ist mir noch gar nicht aufgefallen.«

»Weil du deinen Kopf noch immer bei diesem Casanova hast. Lass das!« Ich stöhne und werfe Dorin einen genervten Blick zu. »Hab ich nicht. Ich überlege nur, was ich mit meiner neuen Freiheit anfangen soll.«

»Was hast du vor?«, hakt Jule vorsichtig, fast ängstlich nach. »Vielleicht gehe ich nach Amerika, so wie du, Dorin.« Sie bleibt abrupt stehen. »Das meinst du nicht ernst.«

»Warum nicht?« Ich grinse. »Vorher mache ich eine Weltreise – nach der Geburt deines Babys, natürlich«, füge ich rasch an Jule gewandt hinzu. Sie seufzt und sieht auf den See hinaus. »Manchmal beneide ich dich. Andererseits möchte ich keinen einzigen Tag hier missen.«

»Vielleicht sollten wir alle drei zusammen verreisen«, schlägt Dorin vor, »wenn das Baby größer ist und wir mit dem Bau unseres Hauses fertig sind.«

»Abgemacht!«, ruft Jule begeistert, und die beiden legen wie früher die Hände übereinander. »Komm, Sue. Du auch!«, drängen sie. Es bleibt mir nichts anderes übrig, als mitzumachen. »Wir drei rund um die Welt!«, ruft Dorin und beide kichern. Gemeinsam schicken wir das Versprechen mit einer Handbewegung in den blauen Oktoberhimmel.

Ein paar Minuten später halten wir an einer Eisdiele. Jule bestellt Zitronen- und Stracciatella-Eis, während Dorin und ich Pistazieneis nehmen – aus beruflichen Gründen, wie Dorin betont. »Es schmeckt wirklich nicht schlecht«, sage ich, während sich das nussige Aroma auf meiner Zunge entfaltet. »Nicht so intensiv wie deins, aber gut.«

»Jetzt untertreibe mal nicht, Sue«, wirft Jule dazwischen. »Hier soll es doch das beste Eis der Gegend geben.«

»Hör bloß auf!«, protestiert Dorin. »Ich kann es nicht mehr hören. Das behaupten sie doch in jedem Ort.«

»Ich wollte natürlich sagen, wenn man deines nicht mitzählt«, bemüht sich Jule rasch zu versichern.

Dorin nickt, sichtlich zufrieden, während meine älteste Schwester mit den Augen rollt. Ich kann mir ein Grinsen kaum verkneifen. Wir setzen uns auf eine Bank direkt am Wasser, um das Eis zu genießen. Die Promenade ist gesäumt von knorrigen Olivenbäumen, deren Äste von reifen Früchten überladen sind. Bunte Blumenbeete zieren einen jeden der Bäume. Inmitten dieser Pracht, die in den Farben des Herbstes leuchtet, fühle ich mich wie auf einer Postkarte.

»Die Gegend hier ist einfach nur traumhaft«, schwärme ich. »Ich könnte den ganzen Tag hier sitzen und einfach nur aufs Wasser schauen.«

Dorin stupst Jule an und zischt: »Hab ich's nicht gesagt? Gib ihr nur ein bisschen Zeit.«

»Zeit wofür?« Ich schiebe mir den letzten Löffel Pistazieneis in den Mund. Ein Windstoß lässt die Blätter der Olivenbäume flüstern und bringt den Duft von Pizza und Focaccia mit sich. Urlauber und Einheimische flanieren an uns vorbei, und wir kichern, als wir den Unterschied zwischen beiden feststellen. Während die Touristen noch in leichten Hosen und mit Sonnenhüten das Panorama bewundern, stöckeln die Einheimischen wie auf dem Laufsteg an uns vorbei – in Herbstkleidung, hohen Stiefeln und warmen Jacken.

»Dorin will dich verkuppeln«, platzt es aus Jule heraus, dafür erntet sie einen vorwurfsvollen Blick.

»Oh nein, darauf bin ich wirklich nicht scharf«, sage ich trocken. »Männer gehören für mich endgültig der Vergangenheit an.« »Das kann ich verstehen.« Jule lächelt mir mitfühlend zu.

»Aber was, wenn der Richtige plötzlich vor dir steht?« Dorin zieht eine bedeutungsvolle Miene und ich schieße ihr einen warnenden Blick zu. »Schon gut!« Sie rückt ein Stück weit von mir ab. »Kratz mir nicht gleich die Augen aus.«

Das Gespräch driftet ab zu unseren Eltern, und ich spüre, wie sich ein Kloß in meinem Hals bildet. Es gibt so vieles, das ich nicht verstehe. So vieles, das mir fehlt.

Doch während wir plaudern, spüre ich auch, dass ich nicht alleine bin. Meine Schwestern sind hier, und das gibt mir Trost.

»Habt ihr das auch bemerkt?«, unterbricht Jule die Stille zwischen uns. »Mama und Papa wirken so ... vertraut miteinander. Als wäre alles wieder gut.«

Dorin nickt nachdenklich. »Ja, mir ist das auch aufgefallen. Seit Papas Skandal wegen der Firma sind sie wie ausgewechselt. Aber ich frage mich immer noch, was da früher tatsächlich passiert ist.«

Ich schüttele den Kopf. »Es ist seltsam. Als ob sie ein Geheimnis teilen, das uns alle betrifft. Und ausgerechnet jetzt tun sie so, als wäre nichts gewesen.«

»Vielleicht wollen sie uns einfach schützen,« spekuliert Jule. »Aber ehrlich gesagt, es ist frustrierend. Ich habe das Gefühl, dass wir die Hälfte der Wahrheit nicht kennen.«

Dorin seufzt. »Papa sagte immer, wir müssten uns um nichts sorgen. Aber wie sollen wir das nicht tun, wenn diese ganze Geschichte so viele Fragen offen lässt?«

»Und was, wenn ihre plötzliche Nähe nur eine Fassade ist?«, füge ich hinzu. »Wir haben unsere kostbarsten Jahre damit verbracht, den Schmerz zu unterdrücken, den sie uns mit ihrer Trennung zugefügt haben. Und jetzt auf einmal soll alles wieder gut sein?«

Jule sieht mich ernst an. »Du meinst, sie ziehen nur eine Show ab? An den beiden sind tatsächlich zwei Hollywoodstars verloren gegangen.«

Leseprobe „Winterträume am Gardasee“ von Mia Sole

»Vielleicht.« Ich trete gegen einen Kieselstein. »Oder sie versuchen auf ihre alten Tage noch zu reparieren, was nicht kaputt ist. Aber das ändert nichts daran, dass wir irgendwie außen vor sind.«

»Was glaubt ihr, was heuer wirklich passiert ist?«, will Dorin wissen. »Ich meine, bevor der Skandal bekannt wurde. Da muss es doch Hinweise gegeben haben.«

»Ich weiß es nicht«, sage ich ehrlich. »Ich denke, es wäre besser, wenn sie uns endlich die ganze Wahrheit erzählen würden. Wir sind keine Kinder mehr.« Jule schnaubt.

»Vielleicht sollten wir sie direkt darauf ansprechen,« schlägt Dorin vor. »Es ist an der Zeit, dass wir endlich alles erfahren.«

Wir flanieren weiter, jede schweigend in ihre Gedanken versunken. Die Promenade von Bardolino, die sich an einer weiten Bucht entlang schlängelt, liegt vor uns. Sie ist ein Sinnbild unserer eigenen Reise auf der Suche nach längst überfälligen Antworten.

Der Gardasee glitzert im anfänglichen Abendlicht, und für einen Moment scheinen all die Fragen, die mich quälen – woher komme ich? Wohin gehe ich? – nicht mehr so beängstigend zu sein. Vielleicht, so hoffe ich, werde ich die Antworten finden. Doch, was auch passiert, meine Schwestern werden immer an meiner Seite sein. Das ist so sicher, wie das Rauschen der Wellen, die unaufhörlich ans Ufer rollen.

Möchtest du wissen, wie es weitergeht?

Dann **klicke auf:** <https://www.amazon.de/dp/B0DVGN9CCK>

und **lies direkt weiter!**

Ich wünsche dir eine angenehme Zeit am Gardasee und freue mich auf dein Feedback!